

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 3 (1881)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

**Abonnement:**

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich " 3. —
 Vierteljährlich " 1. 50
 Ausland: mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 "Schweizer Frauen-Ztg." in St. Gallen
 zu adressiren.

Redaktion

von Frau Elise Honegger 3. Fellenberg.

Insertion:

15 Centimes per einpaltige Petitzeile.
 Bei Wiederholungen Rabatt.

Erscheinen:

Die "Schweizer Frauen-Zeitung"
 erscheint jeden Samstag.

Publikationen

beliebe man franko einzulenden an
 die Expedition der "Schweizer Frauen-
 Zeitung" in St. Gallen.

Verlag und Expedition

von Altwegg & Weber 3. Freiburg.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schlies' an ein Ganzes Dich an.

Samstag, den 26. Februar.

Offenes Sendschreiben an Frau von H. in B.

Geehrteste!

Wie Sie sehen, haben wir von Ihrer Klageschrift nicht blos Notiz genommen, wie Sie es beschreiben wünschtem, sondern wir widmen auch einer offenen und freimüthigen Antwort an Sie eine Spalte unseres Blattes. Ihr langes Schreiben ist nicht blos eine einzige Klage über Ihr Dienstpersonal im Besonderen und über die dienende Klasse im Allgemeinen, sondern es ist eine wirkliche und interessante Sammlung von Beschwerden und Anschuldigungen, für welche "unsere Frauenzeitung" verpflichtet sei, Abhilfe zu schaffen, wie Sie sagen. Aufrichtig danken wir Ihnen, daß Sie eine Seite unseres Daseinszweckes so richtig aufgefaßt haben.

Ja, wir lassen es uns wirklich angelegen sein, die dienende Klasse zu heben, damit richtige Gehältnisse für die Herrschaften daraus hervorgehen, die fähig sind, durch ihre Leistungen eine ehrenhafte, wenn auch nicht ehrenvolle Stellung in der menschlichen Gesellschaft einzunehmen. Aber wir erachten es ebenfalls als unsere heilige Pflicht, dahin zu wirken, daß die Dienstboten Herrschaften finden mögen, welche treue und aufopfernde Dienste zu schätzen und zu würdigen wissen und welche der Ansicht sind, es seien die Dienstboten sozusagen auch Menschen, welche als solche behandelt und angesehen zu sein das Recht haben.

Diese Seite unserer Aufgabe, Geehrteste! scheinen Sie bei Abfassung Ihres Schreibens durchaus nicht in's Auge gefaßt zu haben, obgleich sie keineswegs weniger Berechtigung hat, als die von Ihnen befürwortete. Nicht naiv schreiben Sie uns, "daß Niemand an Ihren Dienstboten den guten Einfluß unseres Blattes wahrzunehmen vermöge, obgleich Sie des Bestimmtesten wissen, daß dieses letztere sich im Volke einer besonders großen Verbreitung zu erfreuen habe."

Wir bestreiten Ihnen weder das Eine noch das Andere, sind aber auch durchaus nicht erstaunt über die Erfolglosigkeit unseres vermeintlichen Wirkens an Ihrem Dienstpersonal. Sie schreiben uns ja unter Anderem auch: daß ein schlimmer Fehler Ihrer Dienerschaft die Neugierde und Unverschämtheit sei, mit welcher diese sich der Zeitungs-makulatur bemächtigt, um in denjenigen Stunden

ihre Lesewuth zu befriedigen, welche Sie, Geehrteste, auf Bällen und in Gesellschaften auswärts zu bringen und daß Sie sich in Folge dieser schlimmen Gewohnheiten der Dienstboten nicht blos genötigt sehen, vor Ihrem Weggange alle Zimmer zu schließen, sondern auch die Zeitungsblätter vor deren unberufenen Augen zu verbergen. Demnach zu schließen, ist es Ihrem Dienstpersonal keineswegs vergönnt, sich den Inhalt unserer Blätter anzueignen und leider existiren unseres Wissens hierzulande noch keine Seminarien für Dienstboten; nicht einmal eine einfache Dienstbotenschule, wo die dienende Klasse sich für ihren oft so unendlich schweren Beruf gehörig bilden und vorbereiten könnte. Da nun die Dienenden einer solchen Wohlthat sich noch nicht erfreuen können und doch überall Anforderungen gar mancherlei Art an sie gemacht werden, so wäre es vorderhand noch Pflicht und Aufgabe der Herrschaften, vorab der Frauen, seien sie hoch oder niedrig gestellt, die Lehrerinnen und Erzieherinnen ihrer Dienstboten zu sein, und es läge dies auch sehr im eigenen Interesse.

Ihre Verhältnisse erlauben Ihnen, sich Dienstboten zu halten und Ihre Kenntnisse befähigen Sie, Ihren Untergebenen selbst diejenige Bildung zu geben, welche Sie von tüchtigen, ihrer Aufgabe gewachsenen Dienstboten verlangen. Wohlann denn, geehrte Frau, weil Sie doch ohne Dienstleistungen Anderer nicht sein können und die Dienstboten, wie sie dieselben erhalten, Ihren Anforderungen nicht genügen, so ziehen Sie sich dieselben selbst! Anstatt jeden Monat mit neuen Leuten sich zu quälen, versuchen Sie es, dieselben zu lehren und durch liebevolle, mütterliche Behandlung an sich zu fesseln. Lernen Sie nur erst, die Arbeit Anderer richtig zu schätzen, so werden Sie auch Diejenigen achten lernen, welche Ihnen dieselbe liefern. Ohne Hülfe Ihrer Köchin, Ihres Zimmermädchens, Ihrer Wäckerin, Ihrer Glätzerin und Schneiderin — wie wollten Sie die feine, elegante Dame repräsentiren? Ihre Dienstboten ermöglichen Ihnen, das Leben auf eine Ihnen zusagende, angenehme Weise zu genießen — wollen Sie sich dafür nicht erkennen zeigen? Sie bezahlen ihnen den gehörigen Lohn — das ist wohl wahr; allein das ist das Wenigste, was Sie für diese thun können. Ihre Dienstboten widmen Ihnen Tag für Tag ihre volle Arbeitskraft; sie opfern Ihnen den Schlaf ihrer Nächte und oft ihr einziges Gut —

ihre Gesundheit. Und Sie, sollten Sie solche Dienste nicht dankbar anerkennen und ihnen auch hie und da ein Stündchen widmen? sei es ein Stündchen mütterlicher Fürsorge oder ein Stündchen belehrender Unterhaltung. Jetzt werden Sie von Ihren Untergebenen beneidet, gefürchtet und oft verlacht, gehaßt und sogar — verachtet. Ein wenig freundschaftliches Mitgefühl, mütterliche Sorge und werthbätige Liebe würde Ihnen kindliche Dankbarkeit und Verehrung eintragen.

Wie weit mehr Vergnügen müßte ein Gesellschaftsabend, eine Ballnacht Ihnen bieten, wenn Sie von dem Bewußtsein begleitet wären: Meine Leute zu Hause warten mit Vergnügen auf mich; sie gönnen mir meine Freuden, weil ich die ihrigen nicht kleinlich verkümmere und verbittere. Glauben Sie, es sei eben so leicht, nach hartem, strengem Tagewerk, wenn der Körper sich im Schweiß müde gearbeitet hat, die Nacht bis zum anbrechenden Morgen durchzuarbeiten, als es Ihnen scheint, dieselbe zu durchtanzen, nachdem Sie sich in Voraussicht dieser Anstrengung vorher durch Pflege und Ruhe gütlich gethan haben? Glauben Sie nur, daß es unendlich schwer ist, stets ein freundliches Gesicht und muntere Laune zu behalten, wenn von Ueberanstrengung ermattet, die Kräfte zum gewohnten Tagewerke nicht mehr ausreichen wollen und Sie doch rücksichtslos immer noch mehr auf die Schultern des Gequälten laden! Glauben Sie, daß keine Vergleichen dem armen Dienstboten sich aufdrängen, wenn er sieht, wie Sie im geheizten Zimmer sich auf Ihrem warmen, staumigen Lager in Decken und Kissen einhüllen lassen, während dessen Ihre Untergebenen schon eine Gänsehaut überläuft beim bloßen Gedanken an das harte, schlechte Dienstbotenbett in der zugigen frostigkühnenden Dachkammer?!

An all dies denken Sie freilich nicht und Sie wähen, Ihre Pflicht gegen Ihre Untergebenen vollständig zu erfüllen, wenn Sie von der "Schweizer Frauen-Zeitung" mit Pathos verlangen: daß sie dazu berufen sei, der "Dienstbotennoth" abzuhelfen.

Könnten wir nur der Noth der armen Dienstboten steuern, so viele die "Dienstbotennoth" von selbst dahin. Jetzt, wo wir eine solche Menge von Herrschaften haben, welche die Arbeit der dienenden Klasse nicht zu taxiren und zu würdigen wissen, weil sie selbst nicht das mindeste davon verstehen, so können wir nur an das gute Herz der Herrschaften, an deren Mitgefühl

appellieren und um milde und menschliche Behandlung dieser „Kinder der Arbeit“ bitten.

Für ein späteres Geschlecht aber hätten wir andere Vorschläge zu machen; dort würden wir uns an den Gerechtigkeitsinn wenden. Denn wenn wir unsere Ansichten überall geltend machen könnten, so dürfte keine Tochter, und wäre sie die vornehmste und reichste, sich verehelichen und einen eigenen Hausstand gründen, wenn sie nicht vorher jede, auch die geringste und härteste Arbeit, welche den Dienstboten übertragen wird, selbst praktisch durchgemacht hätte. — Dienen sollte eine jede Tochter, bevor sie herrschen dürfte und wäre es auch nur im Elternhause.

Solcherweise geschult und erzogen, müßte das Gefühl der Herrin gegen die Dienstboten ein anderes sein, als Sie, nach Ihrem Briefe zu urtheilen, den Ihrigen gegenüber empfinden.

Wohl gibt es auch anmaßende und nutzlose Dienstboten — wer wollte das bestreiten, aber die Anmaßung und Taktlosigkeit würde gar bald verschwinden, wenn die dienende Klasse wüßte: daß sie im Nothfalle zu entbehren sei; daß die Herrschaft ebenfalls gelernt habe zu arbeiten, und daß sie im Hause keineswegs unerlässlich seien. Und wie würden unsere zarten, bleichen, schulbankrüchtigen Töchterchen bei körperlicher Arbeit gesund und erstarben! Wie würden die schwachen Lungen sich erweitern und kräftigen, wenn sie — befreit von dem verborgenen Panger der Gesundheit schädlichen Gesellschafts- und Balltaillen — nach Bedürfnis sich ausdehnen und heben könnten! Wie würde der Heirathslust der Männer wieder Vor-schub geleistet, wenn sie wieder eine Jungfrau zur Ehe begehren dürften, ohne berechnen zu müssen, ob deren Witigst auch hinreichend sei, um den unvermeidlichen Hausarzt, die Bade-Reisen für die Frau sammt Amme bei allfälligen Kindern daraus bezahlt zu können.

Wir wissen nicht, geehrte Frau, ob der Himmel Sie mit Töchtern gesegnet hat. Wenn dies aber der Fall ist, so lehren Sie dieselben in erster Linie sich selbst beherrschen und Andern dienen, und erst, wenn sie dieses können, so mögen sie über Andere herrschen und sich selbst bedienen lassen. So haben Sie dann die Gewißheit, daß keine Ihrer Töchter jemals in den Fall kommen wird, die Ruhe und das Behagen ihres Hauses, ja sogar ihr Lebensglück — wie Sie in Ihrem Schreiben sich aus drücken — von unnützen, schlechten Dienstboten abhängig zu machen. Sollten Sie aber selbst keine Töchter haben, welche Sie in diesem Sinne erziehen könnten, so helfen Sie uns eine Schule für Dienstboten zu begründen und wäre es auch nur, um auf diesem Wege zu tüchtigen und zuverlässigen Untergebenen zu gelangen.

Wir nehmen dabei gerne an, daß Sie edel genug denken, um aus Liebe zu den armen Mischwestern wirklich so zu handeln und nicht bloß aus Selbstsucht.

Weil uns diese Angelegenheit so sehr am Herzen liegt, sind wir mit unserer Antwort ungebührlich lang und breit geworden; wollen Sie dies unserer diesfälligen Aufgabe zu gute halten und zum Schlusse unsere gezelmende Begrüßung entgegen nehmen. Die Redaktion.

Ueber weibliche Beschäftigungen.

Wer seine Zeit nur einigermaßen der Literatur widmen kann, dem konnte in der letzten Zeit nicht entgehen, daß im Gegenfaze zu früheren Zeiten das Interesse für die gesammte Frauenwelt in viel höherem Maße sich geltend macht. Und namentlich sind es grundsätzliche Fragen, welche in besondern Schriften (Büchern oder Brochüren), Fach- und wissenschaftlichen Blättern, in Vorträgen etc. behandelt werden, und in der Regel sind dabei namentlich die Rechte und Pflichten unseres Standes nach verschiedenen Anschauungen erläutert und besprochen. Diese Bewegung zeugt von einem Erwachen Derjenigen, die sich sonst immer als „der schwache Theil“ betrachteten.

Wenn auch bis jetzt unter uns nur Wenige den Muth hatten, neben der Anerkennung der Pflichten die damit verbundenen Rechte offen zu beanspruchen, so sind wir dennoch mit Beweisen überhäuft, daß es deren viele Frauen gibt, welche es wagen, nach der Art einer Stauffacherin zu ihren Männern in trauriger Stunde ein wahres Wort anzubringen, um die Waage der Gerechtigkeit hier oder drüben richtig zu stellen.

Glücklicherweise finden sich aber auch Männer, welche mit Aufbietung all ihrer geistigen und materiellen Kräfte als eigentliche und wahre Beschützer der Rechte des weiblichen Geschlechtes offen in die Schranken treten, wo es gilt, die Humanität in Gesetzgebungen und damit die Wiedererlangung der natürlichsten Rechte zu befürworten.

Dank allen Denen, welche diese Fragen für wichtig genug halten, um denselben ein Opfer zu bringen.

Indem wir diese wenigen Zeilen vorausschicken, sind wir gerade auch heute im Falle, unter obiger Rubrik einer Abhandlung im „Schweizerischen Gewerbeblatt“ — Organ der Gewerbemuseen Zürich und Winterthur *) — zu erwähnen, deren Berechtigung wohl Niemand bestreiten wird:

Heutzutage sind unsere Mädchen nicht verlegen, wie sie ihre Zeit anwenden sollen, wenn sie den ernststen Willen haben, ihrer Umgebung zu Nutz und Freude, sich selbst zur innern Förderung zu leben. Sind doch selbst die drei wacksten, speziell weiblichen Beschäftigungen: Kochen, Nähen, Kinder- und Krankenpflege, im Laufe der Jahrhunderte so ausgebeutet und ausgebildet worden, daß ihre Ausübung keineswegs eine einfache und selbstverständliche ist, sondern als Kunst gelernt und getrieben sein will. Die moderne Küche mit ihren einfachen, bequemen und sinnreichen Einrichtungen fordert von selbst zu einer „gelehrten“ Bereitung der Speisen auf.

Auf dem Gebiet der Handarbeit hat die Nähmaschine einen ungeheuren Umschwung gebracht. Der Hauptmum des Weißzeuges war früher feiner, solider Stoff und dauerhafte, wenn auch einfache Arbeit: heute wird, Dank der emsig stichelnden Nähmaschinennadel, dieser wichtige Artikel mit soviel überflüssiger Arbeit versehen, daß sein Preis sich bedeutend steigern müßte, würde nicht durch die Wahl geringerer Stoffe die Differenz wieder ausgeglichen. Ob das ein Vortheil ist, mag Jeder selbst ermeßen. Welchen Einfluß aber die sonst so nützliche Erfindung der Nähmaschine auf die Verfertigung der Kleider gehabt hat, liegt offen zu Tage: ohne die fabelhafte Schnelligkeit, mit der sie arbeitet, wären niemals diese überladenen, ebenso unnützen als häßlichen Verzierungen Mode geworden; nur eine Maschine bringt es zu Stande, täglich viele Meter dieser unnützen Plüsches zu verfertigen und anzumähen: auch die dürrste Schneiderseele müßte sich schließlich gegen diese geistlose Arbeit auflehnen.

Und sehen wir nun vollends die Veränderungen an, die sich auf dem dritten Gebiet weiblicher Thätigkeit, demjenigen der Kranken- und Kinderpflege vollzogen haben, so sind sie wahrlich auch nicht klein. Gewiß jede mit vielen Kindern gesegnete und mit ihren tausend Ansprüchen und Begehren geplagte Mutter genießt dankbar die Erleichterung, die ihr durch Spielschule und Kindergarten geboten wird; und wenn auch zuweilen des Guten zu viel geschieht in methodischer Behandlung und die Kleinen eben nach wie vor ihr Spielzeug sehr unmethodisch zerbrechen und das Angenehme mit dem Nützlichen — nicht verbinden, sondern sich Erstere gern gefallen lassen, dem Zweiten aber geschickt auszuweichen wissen: so ist doch sicherlich die viele an die heutige Kinderwelt verwendete Gebude und Hingebung keine verlorene Mühe.

Daß für die Ausbildung der Krankenpflegerinnen mehr gethan wird als früher, wird allgemein gebilligt; denn Jedermann wird sich lieber

von einer leichten und geübten Hand verbinden lassen, als von einer schwerfälligen und unsicheren; auch die Kenntniß der gebräuchlichsten Heilmittel kann nur von Nutzen sein. Ob aber Frauen als selbstständige Aerzte auftreten sollen: darüber hört man die verschiedensten Urtheile. Schreiber dieses steht in dem Studium der Medizin nur die äußerste Erweiterung eines ursprünglichen Triebes der weiblichen Natur, die ihre Berechtigung freilich nur bei hoher Begabung und in außerordentlichen Verhältnissen hat. (Schluß folgt.)

Nachruf

an die verlorbene Frau Dr. Steger in Lichtensteig.

Wenn ein Gemeinwesen einen tüchtigen, pflichtgetreuen Bürger verliert, so ehren ihn seine Zeitgenossen mit einem Nachrufe, worin sie die im Leben bewährten Tugenden des Verbliebenen zur Nachahmung als schönes Beispiel seinen hinterlassenen Mitbürgern zu Gemüthe führen.

Auch den Frauen geschieht solch öffentliche Ehre, wenn ein besonderes Wirken sie in die Öffentlichkeit führte. Nicht alle guten Eigenschaften aber entfalteten sich da, wo ihre Früchte von der Öffentlichkeit gesehen und nach Verdienst gewürdigt werden können. Ganz besonders die weiblichen Tugenden, deren Keime im stillen, häuslichen Kreise sich entwickeln und die oft als schlichtes Heldenthum den Mann und sein wirkliches Verdienst weit hinter sich zurücklassen — sind es, welche sich der öffentlichen Würdigung und Beurtheilung entziehen.

Unsere Aufgabe aber ist es, das Gute an's Licht zu ziehen und den ringenden und strebenden Mischwestern zu zeigen, wo Kronen zu erringen sind, damit sie in ihrer Arbeit nicht müde werden und neuen Muth fassen, das Gute anzustreben und zur Vollendung zu führen.

In diesem Sinne: zur Erhebung verzagter Gemüther, die da meinen, das Schicksal habe sie zur Unthätigkeit bestimmt, weil es sie in den Kreis der stillen, häuslichen Pflichten bannte, und zu deren Nachahmung erwählen wir hier in ehrender Weise einer, nach menschlicher Berechnung zu frühe dahingegangenen Gattin und Mutter, die in stiller Zurückgezogenheit in trefflichster Weise ihre Mutterpflichten erfüllte und im wahren Sinne des Wortes eine edle Lebensgefährtin war. Als höchste Lebensaufgabe schien sie die Erziehung ihrer Söhne zu betrachten, eine schöne und schwere Aufgabe fürwahr und eines ganzen Menschenlebens würdig. Sie erzog diese, im Hinblick auf die so tiefgreifenden Schäden unserer gesellschaftlichen Zustände, für ein freundliches, heimliches Familienleben, in der Hoffnung, tüchtige, brave Familienväter und liebevolle, einsichtige Gemüther aus ihnen bilden zu können. In eingehender, aufopfernder Weise zog sie die Söhne unvermerkt in ihren Kreis und war in dieser Weise in den Stand gesetzt, mit klugem Auge der Liebe deren allseitige Entwicklung zu überwachen und zu leiten.

Gewiß dachte die Verstorbene nicht im Entferntesten daran, daß sie mit ihrer schlichten, einfachen Weise so mancher ihrer Mischwestern als leuchtendes Beispiel dienen könnte und daß solche, die Gelegenheit hatten, sie in ihrer edlen Wirksamkeit näher zu beobachten, mit stiller Bewunderung zu ihr aufsehen.

Wie köstlich wäre es, wenn uns Müttern allen solche wohlverdiente Zeichen kindlicher Dankbarkeit und freudiger Anerkennung unseres Wirkens auf den Grabhügel niedergelegt werden könnten, wie es hier bei dieser wackeren, pflichttreuen Verstorbenen geschehen kann.

Ihr Andenken bleibt gesegnet!

Winke für Blumenliebhaber.

Die Zeit ist nicht mehr fern, in welcher Blumenfreunde, denen für die Kultur ihrer Pflanzen nur ihre Wohnräume zur Verfügung stehen,

*) Verlag von J. Westfeling, typographische Anstalt in Winterthur.

manche Verluste an ihren Lieblingen wahrnehmen müssen, ohne daß sie den Grund dafür erkennen.

Wir wollen von den vielen verderblichen Einflüssen, welche ein Zurückgehen, ja sogar Ziekthum und Absterben mancher Zimmerpflanzen zur Folge haben, einige der hauptsächlichsten hier anführen.

Da ist es vor allen Dingen der falsche Standort im Winter, der vielen Pflanzen verderbenbringend wird. Nicht jede Pflanze kann ohne Nachtheil im Wohnzimmer überwintert werden, sondern die meisten von denen, welche uns den Sommer und Herbst über durch ihre Blüten erfreuen, wollen während des Winters in einem kühleren, frostfreien Zimmer, in welchem die Temperatur etwa 6—8° beträgt, aushalten, um frische Kraft für den nächsten Frühling zu sammeln; ja manche wollen sogar einen richtigen Winterschlaf halten. So sind es vor allen unsere Fuchsien, Hortensien und Rosen, welche von Oktober an kühl zu stellen und, nachdem die Blätter gefallen, in einen Keller zu bringen sind, wo sie bis in den März hinein stehen sollen. Davor machen die Rosen nur dann eine Ausnahme, wenn sie im Herbst noch Knospen haben; in diesem Falle stellt man sie in's Wohnzimmer an's Fenster. Andere Pflanzen können wieder einen so dunklen Standort, wie der Keller ist, nicht vertragen, sondern wollen nur frostfrei, aber hell gestellt sein, so z. B. die fein gefiederte Zimmer-Nagie, die Petunien etc. Im Wohnzimmer am Fenster darf man u. A. ohne Gefahr überwintern: verschiedene Begonien, Myrthen, Geranien, ferner die meisten Dracäen u. s. w.

Ein anderes Hauptübel der Zimmerkultur ist die ungeeignete Luft, in welcher die Pflanzen leben müssen, und zwar trifft dies wohl meistens diejenigen, welche den Winter im Wohnzimmer zubringen. Die Luft ist dann meistens für die Pflanzen zu trocken; dieselben können nicht, wie sonst, durch die Poren der Blätter genügende Feuchtigkeit einsaugen. Diesem Uebel begegnet man am besten dadurch, daß man theils ununterbrochen auf der Feuerplatte ein Gefäß mit Wasser aufstellt, um reichlichere Wasserdünste zu erzeugen, theils direkt die Pflanzen mit lauem Wasser besprüht; in Ermangelung von geeigneten Sprühen bedient man sich der ersten besten Bürste, welche man in's Wasser taucht, zunächst einmal absprüht und dann über die Pflanzen hält, indem man gleichzeitig mit der andern Hand schnell über die Vorhänge fährt, so daß die fein zertheilten Wasserbläschen auf die Blätter fallen. Dieses Besprühen ist sehr einfach und sollte mindestens täglich einmal stattfinden. Noch besser ist es, wenn es die Temperatur im Freien erlaubt, die Pflanzen einem durchdringenden Regen aussetzen und sie dabei nach einiger Zeit umzuliegen, damit der Regen von allen Seiten Zutritt hat.

Es werden uns diese Sorgfalt nicht nur die Pflanzen lohnen, sondern wir Bewohner selbst werden uns in einer solchen mit Wasserdampf erfüllten warmen Luft viel behaglicher und wohler fühlen, als in der trockenen Stubenluft, die den Hals austrocknet und der Lunge so schädlich ist. Ferner ist die Luft des Wohnzimmers meistens durch Staub verunreinigt, welcher sich allmählig auf den Blättern festsetzt, die Poren verstopft und so den Pflanzen das Athmen durch die Blätter erschwert oder gar unmöglich macht. Denn gerade am meisten durch die Poren der Blätter ziehen die Pflanzen die Kohlen-säure der Luft ein, die wir ausgeathmet haben, und geben den Sauerstoff von sich, den wir zum gesunden Athem brauchen. Wird der Pflanze dieser Athmungsprozeß durch Verstopfung der Poren erschwert oder unmöglich gemacht, so muß sie naturgemäß krank oder absterben.

Hast Du, geehrte Leserin, Dich nicht schon manchmal gefragt, woher es nur kommt, daß Deine Pflanzen gar nicht recht wachsen wollen, warum sie so krank aussehen? Hast Du denn auch Deinen Lieblingen die nötige Luftfeuchtigkeit und die nötige Reinlichkeit zukommen lassen? Ohne diese beide müssen sie ohne Zweifel zu Grunde gehen!

Sehr häufig, und dies trifft auch für andere Jahreszeiten zu, macht man eine Pflanze krank durch

Begießen zur unrichtigen Zeit und mit ungeeignetem Wasser. Es lassen sich zwar allgemeine Regeln des Begießens nicht aufstellen, doch soviel läßt sich sagen, daß eine Pflanze nicht begossen werden soll, wenn die Erde sich noch feucht anfühlt, und ferner, daß sie während der Zeit ihres Wachstums öfters und stärker begossen werden muß, als während der Ruhezeit, die meist in den Winter fällt.

Sehr viel gefehlt wird in Betreff des Wassers, womit man gießt. Manche meinen, weil recht kaltes Wasser aus dem Brunnen den Durst am besten löse und erquickt, so müsse es mit den Pflanzen ebenso sein; mit ganz kaltem Wasser kann man aber feinführende Pflanzen geradezu tödten. Am besten zum Begießen ist weiches, kalkfreies Wasser, also Regen- oder an der Sonne gewärmtes, auch gekochtes Wasser. Auch das wie des Begießens ist nicht ohne Einfluß auf das Wohlbefinden der Pflanzen; man gießt am besten reichlich in den Untersatz, was aber nicht eingesogen wird, leert man wieder ab. Endlich ist es auch nicht gleichgültig, zu welcher Tageszeit man dasselbe vornimmt; im Winter ist die Mittagszeit, im Sommer früh Morgens oder Abends, im Frühjahr und Herbst dagegen jede Zeit hierfür passend. Man gieße nie, wenn der Topf von der Sonne warm ist.

Endlich veräumen es Blumenliebhaber häufig, ihre Pflanzen gehörig rein zu halten. Außer dem erwähnten schädlichen Staub sollen dieselben auch von Ungeziefer frei gehalten werden, verwelkte Blätter und Blüten, sowie abgestorbene Zweige werden beseitigt und abgeschnitten. Ferner halte man die Oberfläche der Erde im Topfe immer rein und locker; sich bildendes Moos beseitigt man sorgfältig, ohne die Wurzel zu beschädigen, und wenn nötig, schütte man zuweilen etwas frische Erde oben auf.

Wer die hier angegebenen Winke gewissenhaft befolgt, wird weit weniger Verluste an seinen Schützlingen erleiden und dieselben werden ihm die ihnen erwiesene Sorgfalt durch kräftigen Wuchs und frisches gesundes Aussehen lohnen.

Kleine Gerichte für unsere Chemänner.

Ein benötigtes Quantum gehäuteter Kalbs- oder Rindsleber wird in fingerdicke und etwa fingerlange Streifen geschnitten; in Mehl, das mit Salz und Pfeffer oder Muskatnuß gewürzt wurde, gewälzt und in heißer Butter einmal schnell gewendet. Nachdem eine mit einigen Nüssen besteckte Zwiebel dareingelegt und ein Glas weißen Wein dazu gegeben worden, läßt man das Ganze noch zehn Minuten auf schwachem Feuer dämpfen. Viele lieben ein Stückchen Zitronenschale damit gekocht. Eine Messerspitze voll Fleischertrakt erhöht den Wohlgeschmack dieses schnell bereiteten Gerichtes.

Kleine Notizen.

Frau. Mathilde Wellauer von St. Gallen, derzeit eine der Kindergärtnerinnen am Kindergarten auf dem Lindenhof in Zürich hielt letzthin in der Aula des Linth-Göcher-Schulhauses einen Vortrag über den Gröbel'schen Kindergarten und seinen erzieherischen Einfluß. Wie die „Zürcher Post“ berichtet, bot der Vortrag eine große Fülle von Gedanken und Darstellungen in anschaulichster und belebtester Form, so daß bei den Anwesenden allgemein der Wunsch rege wurde, es möchte der Vortrag vollständig im Druck erscheinen, um weiteste Verbreitung zu finden. Veranschaulicht waren die im Vortrag erwähnten Spielgaben und Beschäftigungsmittel durch eine kleine, überflüssige Ausstellung derselben, nebst Arbeiten, die im Kindergarten von den Kindern ausgeführt wurden. Diese von Frau. Idja Zollikofer arrangierte Ausstellung wurde mit großem Interesse besichtigt. Die beiden genannten Damen sind ehemalige Schülerinnen des Kindergartens St. Gallen, welche Anstalt auf solche Zöglinge mit Recht stolz sein darf.

Der Frauenverein in Romanshorn gab letzten Sonntag eine musikalisch-dramatische Aufführung zu Gunsten des dortigen Kindergartens.

In Landquart (Kant. Graubünden) ist eine Milchverarbeitungsfabrik entstanden und wird man bald Näheres über deren Produkte vernemen. Die Milch ist in unsern Augen das wichtigste Nahrungsmittel und halten wir deshalb ein strenges Augenmerk auf deren Verbrauch.

Versuche in rationellem Gemüsebau, welche seit zwei Jahren in dem sehr hoch gelegenen Disentis (Graubünden) angestellt wurden, befriedigen in hohem Maße und werden daher weitere Pflanzungen angelegt.

Zu Zug hat sich eine Email-Fabrik gebildet, die sich vorzüglich mit Fabrikation der in allen Haushaltungen bekannten und bei den meisten Frauen beliebigen Email-Roschgeschirre befassen wird, deren stets wachsender Bedarf bis jetzt ausschließlich vom Auslande bezogen werden mußte.

Ein Gebet.

Ich fühl' ein frommes Regn
Wenn ich ein Kindlein ich,
Des Himmels reichsten Segn
Ich ihm herniederseh!

Sein Auge gleicht der Quelle,
Daraus des Himmels Pracht
In ungetriebener Gelle
Wir rein entgegenlacht:

„I möchte niemals Thränen
„Und namenloser Schmerz, —
„Nicht ungefülltes Schrein
„Dir trüben Aug' und Herz.

„Wie eine reine Blume
„In's Leben hingestellt,
„Weißt Du noch nichts vom Ruhme,
„Noch von der Schmach der Welt.
„I möchte nimmer feimen
„Du, Stolz und Haß und Neid,
„Doch was wir Jüngend nennen
„Geb' stets Dir das Geleit.“

„Es wehen milde Weste
„Nur um Dein junges Sein,
„Und heiß're, frohe Weste
„Voll Duft und Sonnenchein.
„I möchte fern Dir bleiben
„Des Schicksals rauher Wind,
„Der Stürme wildes Treiben —
„Du zartes Mädchenkind!“

Ich fühl' ein frommes Regn
Wenn ich ein Kindlein ich,
Des Himmels reichsten Segn
Ich ihm herniederseh!

L. H.

Briefkasten der Redaktion.

H. F. I. Wir hoffen schriftlich zu antworten. Allseitig beste Grüße!

H. F. II. Ein Luftkissen wird so lange elastisch bleiben, als der Kautschuk unverfälscht und das Windstück luftdicht verschließbar ist. Schädlich gewordene Kautschukgegenstände geben Sie am besten einer Fabrik von solchen in Reparatur.

H. F. III. Dank für den guten Willen!

H. F. IV. Frisch gewagt ist hier gewonnen. Herzlichste Grüße.

H. F. V. Unsere Bemühungen sind keineswegs erfolglos. So wird es auch bei Ihnen gehen. Nur unverbessert und tapfer gearbeitet; der Lohn dafür wird nicht ausbleiben.

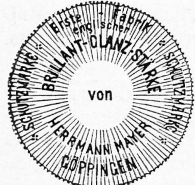
H. F. VI. Mit Ihren vielseitigen Kräften können Sie Besseres thun als schlichten Personen Weinbrand streuen, dessen Geruch eben doch nicht Jedermann angenehm ist. An Gelegenheit in unserem Sinne Gutes zu thun, soll es Ihnen nicht fehlen; Sie sollen sich nicht unnötig an uns gewendet haben.

H. F. VII. Es genügt nicht, daß Sie Morgens mit dem Aufstehen Ihres Lagers erst eine Stunde nach dem Aufstehen beginnen. Nachdem das Bett verlassen, sollen dessen einzelne Theile gut geschüttelt und womöglich der frischen Luft (Durchzug) ausgesetzt werden, damit die eingesogenen schlechten Dünste entweichen können und von den Füßen wieder frischer Sauerstoff, Lebensselement, aufgenommen werden kann. Erst nachher soll das Lager vollständig aufgebettet werden. Ganz besonders die Betten der Kinder sollten täglich in dieser Beziehung die sorgfältigste Behandlung erfahren.

H. F. VIII. Wir werden Ihnen gerne dienen, nur müssen wir um einige Tage Zeit bitten. Das Gewünschte wird Ihnen nun zugegangen sein?

H. F. IX. **H. F. X.**, **H. F. XI.** und **H. F. XII.** Die Lima-Erbien werden wir noch rechtzeitig besorgen.

Avis für Hausfrauen & Büglerinnen!



gesetzlich deponirt.



Die beliebte englische
Brillant-Glanz-Stärke
ist die beste Stärke zum
Glanz- & Steifbügeln.

Diese Glanzstärke enthält zugleich die feinste Stärke, welche den schönsten Glanz gibt, und wird solche überall in Folge der leichten Anwendung und Billigkeit des Preises jedem andern Glanzpräparat vorgezogen. Die verehrlichen Hausfrauen werden gebeten, diese Glanzstärke mit Vertrauen aufzunehmen und zu probieren. Originalpackete à 30 Cts. sind zu beziehen durch die Depots:

in St. Gallen: bei **Johannes Schlatter**; in Schaffhausen: bei **Gebr. Kummer**;
J. Osterwalder-Dürr; Bernhard in Zürich: bei **Joh. Schölldorfer** zur alten
Scheitlin, Brühlgasse 15; Carl Post; Weiss & Pfister, Bahnhof-
Baumgartner, Sohn, älter; quartier; Albert Nägeli, Nieder-
dorfstrasse 22, Rennweg 10;
in Herisau: bei **J. Büchler** zur Tanne; in Bern: bei **Alfons Hörning**; J. F. Locher;
in Winterthur: bei **H. Tschudy-Altman**; Dürr & Vatter;
Ernst Rieter, Sohn;
in Wyl: bei **C. J. Schmidweber**; in Basel: bei **E. Rampsperger**; Emil Fischer;
in Frauenfeld: bei **E. Wüst & Cie.**; Emanuel Preiswerk;
in Luzern: bei **Martin Brunner & Cie.**

Praktische Feuer-Anzünder

mittels welcher man ohne Späne und Kleinholz leicht und sicher anzufeuern kann, indem man den mit Petroleum getränkten Anzünder brennend in den Ofen oder Herd setzt und Holz darüber legt. Ein Stück hält bei täglichem Gebrauch 8—10 Monate und kostet nur

15 Cts., mit Blechbüchsen 35 Cts.

Zu haben in

J. Webers Bazar in St. Gallen.

Im Verlag der Musikhandlung Antenen in Bern sind erschienen: (H 416 Y)
Rationelle Gesangsschule à Fr. — 80 Cts.
„Kannst Du noch fragen“, für 1 Singstimme mit Pianobegleitung „ 1. 25 „
„Mi liebi Schwyz“, Phantasie für Piano „ 2. — „
Des Sängers Fluch, für Solo, weiblichen Chor und Deklamation
mit Pianobegleitung „ 1. 20 „
6 leichte Violinduette für Anfänger „ 1. 35 „

Pösch- und Sicherheitsbrenner.

Die Hauptvorteile dieser patentirten Brenner sind:
Keine Feuergefahr mehr beim Umfallen von Petroleumlampen.
Beim Sturz der Lampe gelöscht die Flamme ganz von selbst.
Weber Explosion möglich, noch übler Geruch beim Auslöschen derselben.
Jedes Kind kann sie ohne die geringste Gefahr auslöschen.
Dauerhafte, einfache Konstruktion und Erzielung höchstmöglicher Leuchtkraft.
Jede alte oder neue Lampe irgend welcher Art kann mit dem Pösch- und Sicherheitsbrenner ohne große Kosten versehen werden.

Für die zweckentsprechende Leistungsfähigkeit und Solidität jedes Brenners wird garantiert. Fehlerhafte werden, wenn solche vorkommen sollten, umgetauscht oder zurückgenommen. In Folge wirklich sehr praktischer und nützlicher Erfindung steht allseitigem Vertrauen gerne entgegen.

Neuerhof, den 3. Februar 1881.

J. H. Luz, Flaschner.

Die Parquetbodenwische von R. Kornbeck in Konstanz

(eines der anerkannt besten Fabrikate, ist vorrätig bei den Herren **P. L. Zollikofer** und **Joh. Schlatter** in St. Gallen, **Joh. Wub** in Nördach und in der Müller'schen Spezerei- und Samenhandlung in Frauenfeld.)

P. S. Sämtliche Büchsen sind mit Firma versehen.

Avis an Wäscherinnen.

Der neue **Stärkeglanz**, der „Schwan“ genannt, in flüssiger Form, übertrifft unbestreitbar alle Erzeugnisse dieser Art. — Depots:

in St. Gallen: **P. L. Zollikofer**; in Bern: **J. Schiffmann**;
in Winterthur: **Ernst Rieter's** Sohn; **A. Aberegg**;
in Zürich: **S. Volkart**; **Ch. Schümperlin**;
G. Wafer; in Basel: **Müller & Pfäfer**;
Zinsler im Meiershof; in Frauenfeld: **S. Gütersohn**.

Malzertrakte von Dr. G. Wander in Bern

Vorrätig fast in allen Apotheken. — Man verlange **Dr. Wander's Malz-Extrakt**.
Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- und Lungenleiden Fr. 1. 40
Eisen, bei Schwächen, Bleichsucht, Malaria, nach erschöpfenden Wochenern „ 1. 50
Eisen, bei Strophulose (Erythras des Lebertranks), gegen Erythras u. Hautkrankheiten „ 1. 50
Chinin, bei Nervenleiden, Typhus, Kopf- und Zahnweh, Fieber — berühmtes „ 1. 90
Zerkümmungsmittel
Gegen Würmer, bei Kindern, seiner sicheren Wirkung wegen sehr geschätzt „ 1. 60
Kaliphosphat, bei Knochenkrankheiten, Strophulose, Tuberkulose — auch vor- „ 1. 50
treffliche Kindernahrung
Siebig's Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, außerordentlich bequem im Gebrauche „ 1. 50
Dr. Wander's berühmten Malz-Zucker und **Bonbons**, gegen Husten u. Verkleimung.
Bischof prämirt und von allen Ärzten mit Vorliebe verwendet.

Kunze's Schnellbrater

zu beziehen bei
Prospecte gratis und franko.

J. Lütthold in Alpnacht (Obwalden).

Für Modisten.

Ein seit langen Jahren bestehendes, sehr einträgliches

Modewaarengeschäft

mit ausgedehnter, solider Kundschafft ist mit Inventar preiswürdig zu verkaufen. Sich zu wenden an die Expedition dieses Blattes.

Jeder Hausfrau

empfehle als besonders vortheilhaft:

Prima Café-Extrakt

in Büchsen von 1/2, 1, 2 1/2, 5 und 10 Kilo. Dieser Café-Extrakt besitzt die Eigenschaft, daß er, ohne einen Satz zu hinterlassen, den Café wohlnehmend und glänzend macht und durch seinen Cafégehalt eine bedeutende Caféersparnis erreicht wird.

Man verläume nicht, einen Versuch zu machen.

Gustav Sempel, Rapperswyl.

W. HUBER,

Stadthausplatz, Zürich.

Fabrik der neuesten und besten

Petrol-Koch-Apparate.

Lampen und Lichter.

Komplete Kucheneinrichtungen.

Den vollen Betrag der Ausgaben erstatte zurück in Coupon-Commercial.

Preis-Courant gratis.

Stearinkerzen,

Shoner:

Prima, offen per Kilo Fr. 2. 10
in Paqueten à „ — 90
Extra, in Paqueten à „ 1. —

Belgische:

Prima, offen per Kilo „ 1. 90
in Paqueten à „ — 80

Sanalferzen:

in Paqueten à „ 1. —
kiefert frei ab Zürich gegen Nachnahme (Verpackung gratis)

Albert Nägeli, Zürich.

Champagne

FRITZ STRUB & Cie.

Reims & Bâle.

Bâle 1877 — Paris 1878 — Paris 1879

Prix d'honneur: Médaille de bronze. Médaille d'argent.

PRIX-COURANT.

Vins de Champagne:

Carte blanche la bout. fes. 5. —
Carte d'or „ 4. —
Carte noire „ 3. —

Spécialité de

Champagne suisse „Extra Dry“ à 2. 50
2/2 Bouteilles 50 centimes en plus.
Vins pris à Reims ou à Bâle suivant destination.

Heiraths-Gesuch.

Ein junger, alleinlebender, sehr solider Mann, Zürcher, von angenehmem Aussehen, der im Besitze eines hübschen Vermögens und Inhaber einer schönen Stelle ist, wünscht mit einer intelligenten und tüchtigen Tochter aus guter Familie Bekanntschaft zu machen. Strengste Verheimlichung! Ehrennache. Nicht-convenientes wird alsbald wieder franco zurückgekauft. Näheres beliebe man unter Chiffre Z 149 einzuliefern an die Annoncen-Expedition von

[M 75 C] **Rudolf Mosse in Zürich.**

Bildungs-Anstalt

für Hausmütterchen.

Zweck derselben tüchtige Ausbildung im Hauswesen und in der französischen Sprache. Schülerinnen, welche auf Eltern eintreten, können die Reise in Begleit einer Lehrerin machen. — Prospektus, welche das Nähere betragen, sind zu beziehen bei Frauarrer **Schönholzer-Tschudy** in St. Gallen und **Hel. Billie**, Mühlegasse 27, Zürich.

Rautschuk-Stempel.

zum Wäsezeichnen mit unauslöschlicher Farbe, sowie auch **Firma-Stempel** etc. liefert in better Ausführung von Fr. 1. 50 an

Carl Forrer,

Firma: L. Stephan'sche Buchdruckerei in Dickenhofen.

Probe-Abdrücke und Preis-Contants auf Verlangen franko.

Landaufenthalt.

Damen, welche gekommen sind,

Luft- oder Milchsaure durchzumachen,

finden auf einem eine leichte Stunde

von Zürich entfernten, idyllisch gelegenen

Landgute liebevolle Pflege. Salon und

5 Zimmer können abgetrennt werden.

Milch, Piano und Equipage im Hause.

Gefällige Tjertten unter Chiffre K. 109

an die Annoncen-Expedition von **Rudolf**

Mosse in Zürich. [M 463 Z]

Den

praktischen Hausfrauen

empfehlen wir nebst unserm grossen Lager in Sparkochherden die

Spar-Brat- und Backpfannen

eigenen Fabrikates. Vortheile: Absolut keine Butter notwendig; kein Anbrennen möglich; Zeitersparnis, weil keine Aufsicht nötig; Fleischfüllung beliebig. Preise von Fr. 7. 50 an. Versandt nach Auswärts gegen Nachnahme. Gebrauchsanweisung gratis.

Filiale der ersten Heilbronner Heerdefabrik:

Boie & Müller,

66 Bahnhofstrasse, Zürich.